

Liebe Gemeinde,  
im Evangelium aus Lukas 17, hörten wir von Menschen in schwerer Not: von Aussätzigen. Noch heute erkranken jährlich mehrere hunderttausend Menschen an Aussatz vor allem in den armen Ländern des Südens. Aussatz ist eine z.T. hoch ansteckende Hautkrankheit, uns bekannter als Lepra. Aussätzige wurden aus-gesetzt, hinaus-gesetzt, aus Angst vor Ansteckung ausgegrenzt aus der Gemeinschaft. Sie mussten in weitem Abstand von den Häusern der Dörfer leben oder besser: dahin vegetieren, auf keinen Fall mit ihren Familien oder Nachbarn in Berührung kommen. So auch die Männer, die Jesus kommen sehen und von ihm schon gehört haben mussten.

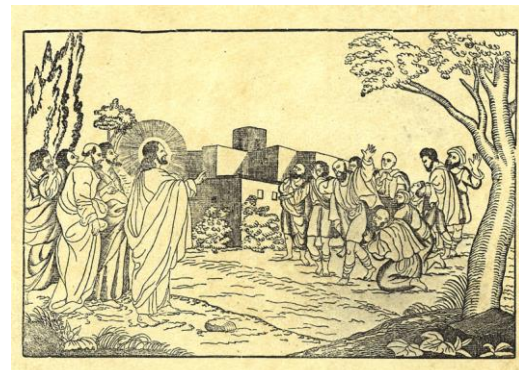
Jesus war nach Jerusalem unterwegs durch das Grenzgebiet zwischen Galiläa und Samarien. Von Ferne, in gebotenen Abstand, **erhoben sie ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!**

Einmal mehr hatte Jesus Erbarmen, ein Herz für die Armen. In der Kraft seiner göttlichen Herkunft vermochte er, ihnen zu helfen. – Das ist und bleibt ein unerklärliches Wunder, eine Wunderheilung, die man nur glauben, nicht aber beweisen kann.

*Wir* glauben an Jesus Christus, Gottes Sohn. Und so auch daran, dass dieser Jesus von Nazareth Wunderbares tun und heilen konnte.

**Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.**

Die Priester waren eine Art Gesundheitsbehörde, hatten jedenfalls die Kompetenz, die Heilung eines Menschen vom Aussatz zu bestätigen, ihm die Rückkehr in die Zivilisation zu gestatten. Nicht überliefert ist, wie die Priester diese unglaubliche Heilung dieser zehn Männer deuteten.



Aber berichtet wird, was dann passiert bzw. nicht passiert: Nur einer geht zurück, um sich zu bedanken. Was taten die anderen Neun? Wir können nur vermuten: Erst konnten sie ihr Glück nicht fassen, sahen und bestaunten ihre geheilte Haut, Arme, Füße, Gesichter, vielleicht umarmten sie sich oder machten Freudensprünge. Ganz sicher werden sie dann zu ihren Familien gestürmt

sein, um endlich wieder dazugehören zu können, werden ihre völlig perplexen Frauen und Kinder in den Arm genommen, ihr altes zu Hause wieder in Besitz genommen haben.

Vielleicht wurde dann ein Familienfest gefeiert, ein Schaf geschlachtet, Wein getrunken und irgendwann dann auch erzählt, wie die Heilung passiert ist.

Aber den Weg zurück zum Heiler, den fand nur einer. –

**Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter.**

Auch das noch: der eine, der Dankbare, das war kein frommer Jude, sondern ein Ausländer. Hier erfährt diese Geschichte eine weitere Zuspitzung.

Letzte Woche arbeitete im Pfarrhof Strehla eine Firma. Unter den Arbeitern ein syrischer Flüchtling, der mit Frau und drei kleinen Kindern in Merzdorf wohnt – und wieder abgeschoben werden soll. Dieser junge Mann arbeitete hoch motiviert. Der Chef sagte: so einen finde ich auf dem Arbeitsmarkt hier nicht und möchte ihn unbedingt behalten. Einen Ausländer. – Ich erwähne das bewusst auf dem Hintergrund der Unruhen im Land, in Sachsen, in Chemnitz. Das Thema ist heiß – nur pauschale Antworten helfen nicht weiter. Ausgerechnet ein Ausländer... - so werden auch die Augenzeugen Jesu gedacht und sich geärgert haben. Ein Samariter kehrt um und dankt.

**Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun. Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?**

Ein krasses Verhältnis, das uns hier begegnet: 9:1. Aber ist das nicht die Realität, die sich niedergeschlagen hat in dem bekannten Sprichwort: „Undank ist der Welt Lohn?“ Wie viele Soldaten haben in Schützengräben geschworen, ein frommes Leben zu führen, wenn sie da heil wieder herauskommen. Wer hat sich dann wirklich noch an seine Gebete und an Gott erinnert, als alles vorbei war?

DANKVERGESSENHEIT scheint eine ganz alte und große Schwäche von uns Menschen zu sein. Sonst würden nicht die Psalmen 106 oder 107 ausdrücklich zum Dank auffordern: **Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!** Psalm 106; Psalm 107

Manfred Siebald singt in einem seiner Lieder:

***Es gibt soviel, wofür ich danken kann. Mit Händen läßt sich manches greifen, doch and're Wunder streifen mich nur heimlich, dann und wann.***

***1. Ich bin gefahren durch Dunkelheit und Regen,  
jetzt bin ich endlich zu Haus und kann mich regen,  
und denke, während mir noch die Ohren dröhnen:  
Was hätte mir auf der Fahrt geschehen können?***

***2. Für jeden Unfall, vor dem du mich bewahrt hast,  
für alles Leiden, das du mir noch erspart hast;  
für die Gefahren, die ich niemals erkannte,  
weil du sie von mir nahmst, bevor ich sie noch ahnte.***

***3. Für jeden Zweifel, der nicht in Verzweiflung führte,  
und auch für jeden, den ich gar nicht verspürte;  
für jede Lüge, die ich nicht erst glaubte,  
weil deine Wahrheit mir den klaren Blick erlaubte.***

***4. Heut dank ich dir für die unsichtbaren Freuden;  
lehr mich, dir auch noch zu danken für die Leiden,  
durch die ich lerne, nach deiner Hand zu fassen  
und die mich weiter zu dir hinwachsen lassen.***

Nehmen wir uns einen Augenblick Zeit, um Gründe zu finden, für die **WIR** heute Morgen danken können! ... // Wer sich Zeit zur Besinnung nimmt, findet Gründe der Dankbarkeit. Aus wie vielen Krisen sind wir schon herausgeführt worden? Aber: Nicht immer ist es so. Nicht immer findet die Krise ein glückliches Ende. Nicht alle Krankheit wird überwunden. – Die Heilungsgeschichte ist ein Wunder – und Wunder sind eben nicht verfügbar, nicht machbar oder durch noch so viele Gebete „erkämpfbar“. Diese Erfahrung bleibt neben der Wundergeschichte stehen und wird auch uns hin und wieder begegnen – uns still und wortlos machen. Und trotzdem bleibt für mich heute die ermutigende Botschaft des heutigen Evangeliums: Der Glaube kann Wunder wirken. Jesus sagt zu dem Geheilten: **Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.** Und es bleibt für mich heute die klare Ansage: Sei ein dankbarer Mensch! Aber heute schon kann ich beginnen, dem Dank in meinem Leben mehr Raum zu geben. Grund genug habe ich, haben wir bestimmt. Jean Baptiste Massieu sagt: **DANKBARKEIT IST DAS GEDÄCHTNIS DES HERZENS.**

Lasst uns das trainieren. Es gibt so viel, wofür ich danken kann. Amen.